



<https://www.biodiversitylibrary.org/>

**Mélanges biologiques tirés du Bulletin de l'Académie  
impériale des sciences de St. Pétersbourg.**

Leipzig :Eggers et comp. ;1865-1894.

<https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/51518>

**t. 6 (1866-68):** <https://www.biodiversitylibrary.org/item/111071>

Page(s): Text, Page 404, Page 405, Page 406, Page 407, Page 408,  
Page 409, Page 410, Page 411, Page 412, Page 413, Page 414, Page  
415, Page 416, Page 417, Page 418, Page 419, Page 420, Page 421,  
Page 422, Page 423, Page 424, Page 425, Page 426

Holding Institution: Smithsonian Libraries  
Sponsored by: Biodiversity Heritage Library

Generated 12 February 2020 12:16 PM  
<https://www.biodiversitylibrary.org/pdf4/105680000111071.pdf>

This page intentionally left blank.

31 October  
12 November 1867.

### Bemerkungen über die Eidechсengattung *Scapteira* Fitz., von Dr. A. Strauch.

Die Gattung *Scapteira*, von Fitzinger im Wiener Museum aufgestellt, von Wiegmann<sup>1)</sup> jedoch zuerst charakterisirt, gehört in die Tribus der *coelodonten Lacertiden* und zwar in diejenige Gruppe dieser Tribus, welche Duméril und Bibron<sup>2)</sup> wegen der an der Unterseite mit gekielten Schildern besetzten oder an den Rändern gefranzten Zehen *Pristidactylia* genannt haben. In ihren Organisationsverhältnissen stimmt diese Gattung vollkommen mit der Gattung *Eremias* überein und unterscheidet sich von derselben nur durch die Bildung der Zehen; bei *Eremias* sind nämlich die Zehen rund oder leicht comprimirt, am Seitenrande ganz, d. h. nicht gefranzt, und zeigen an der Unterseite gekielte Schildchen, bei *Scapteira* dagegen erscheinen die Zehen breit und flachgedrückt, an den Seiten gefranzt und besitzen an der Unterseite glatte, d. h. nicht gekielte Schildchen.

Die typische und lange Zeit hindurch einzige Art

---

1) Wiegmann. Herpetologia mexicana p. 9.

2) Duméril et Bibron. Erpétologie générale V p. 250.

der Gattung *Scapteira*, die *Lacerta grammica* Licht.<sup>3)</sup>, besitzt nun in der That auffallend breite und flachgedrückte Zehen, die einigermaassen an die Zehen von *Scincus officinalis* Laur. erinnern, und es liess sich daher gegen die Abtrennung dieser Eidechsenart von den ihr so nahe verwandten *Eremias*-Species und gegen ihre Erhebung zum Typus einer besonderen Gattung kaum etwas einwenden.

Ganz neuerdings hat jedoch Hr. Barboza du Bocage<sup>4)</sup> eine Eidechse aus Mossamedes in West-Afrika, *Scapteira* (?) *reticulata*, beschrieben, die in allen Hauptmerkmalen zwar vollkommen mit *Scapteira* übereinstimmt, deren Zehen aber, besonders an den Vorderextremitäten, nicht ganz deutlich flachgedrückt sind, wesshalb Barboza diese Art auch fraglich zu *Scapteira* rechnet. Mir scheint es nun keineswegs fraglich, dass die beschriebene Eidechse wirklich zu der in Rede stehenden Gattung gestellt werden muss, denn unmöglich kann doch auf einen so geringfügigen Charakter, wie die weniger deutliche Abflachung der Zehen und den, hier ganz unwesentlichen Mangel des Occipitalschildes, den Barboza gleichfalls hervorhebt, eine besondere Gattung gegründet werden. Ich werde in meiner Ansicht, dass *Scapteira reticulata* wirklich zur Gattung *Scapteira* gehört, noch um so mehr

---

3) Lichtenstein in Eversmann's Reise von Orenburg nach Buchara p. 140.

4) Ann. and Mag. Nat. Hist. 3 ser. XX p. 225. — Hr. Barboza schreibt *Scapateira*, obgleich der Name vom griechischen Worte σκαπήρ, Gräber, abgeleitet ist; wahrscheinlich wird diese irrige Form wohl eben so auf einem Schreib- oder Druckfehler beruhen, wie die Form *Scrapteira*, deren Gray sich mit Consequenz in seinem Catalogue of Lizards bedient.

bestärkt, als ich mich an einer noch unbeschriebenen Eidechsenart unserer akademischen Sammlung, die ich weiter unten als *Scapteira cuneirostris* beschreiben werde, überzeugt habe, dass die Abflachung und Erweiterung der Zehen bei *Scapteira grammica* Licht. zwar ein sehr werthvolles specifisches Merkmal abgiebt, aber keineswegs den Werth eines generischen Charakters vindicirt erhalten kann. Diese *Scapteira cuneirostris*, die dem Museum vom Flügeladjutanten Seiner Majestät, Hrn. Flott-Capitain von Birilew, zum Geschenk dargebracht worden ist, gehört nämlich allen ihren Merkmalen nach zur Gattung *Scapteira*, ja stimmt sogar in der Färbung und Zeichnung auffallend mit *Scapteira grammica* Licht. überein, besitzt aber Zehen, die zwar an den Seiten gefranzt und an der Unterseite mit glatten, nicht gekielten Schildern besetzt sind, die sich aber in der Form absolut nicht von denen der *Eremias*-Arten unterscheiden lassen.

Aus dem eben Gesagten geht nun hervor, dass die Erweiterung und Abflachung der Zehen nicht mehr unter die Gattungsmerkmale von *Scapteira* gezählt werden kann, und dass sich also diese Gattung von *Eremias* nur noch durch die seitliche Befranzung der Zehen und durch die glatten, ungekielten Scutella hypodactylia unterscheidet. Trotz dieser etwas precären Unterscheidungsmerkmale würde ich doch nicht anstehen, die generische Selbstständigkeit der Gattung *Scapteira* anzuerkennen, wenn mir nicht noch eine andere, gleichfalls neue Eidechsenart vorläge, die in der Zehenbekleidung absolut die Mitte zwischen der genannten Gattung und *Eremias* hält. Diese überaus

fein und zierlich gebaute Eidechse, die ich als *Scapteira scripta* beschreiben werde, und von welcher unser akademisches Museum mehrere aus den aralo-caspischen Steppen und aus der Umgegend des Balchasch-Sees stammende Exemplare besitzt, stimmt hinsichtlich der Hypodactyl-Schilder, die deutlich gekielt sind, mit *Eremias* überein, zeigt aber zugleich an den Zehenrändern deutliche Franzen, die jedoch, besonders an den Vorderextremitäten, etwas weniger stark entwickelt sind, wie bei den *Scapteira*-Arten.

Bei so bewandten Umständen giebt es nun nur zwei Auswege, entweder man erhebt die *Scapteira scripta* zum Typus einer besonderen, zwischen *Scapteira* und *Eremias* zu stellenden Gattung, oder aber man vereinigt die beiden genannten Gattungen in eine einzige und legt jeder von ihnen nur den Werth einer Untergattung oder Section bei.

Ich für meine Person wähle entschieden den zweiten Ausweg und schlage, um Missverständnisse zu vermeiden, vor, die vereinigten Gattungen *Scapteira* und *Eremias* mit dem alten, im Laufe der Zeit verworfenen Wagler'schen Gattungsnamen *Podarces* zu belegen.

Die Gattung *Podarcis* (oder richtiger *Podarces*, von ποδάρκης schnellfüssig) stellte Wagler<sup>5)</sup> im Jahre 1830 auf und charakterisirte sie folgendermaassen: «Nares in apice canthi rostralis intra suturas trium scutellorum supra primum scutum labiale; tempora *Zootocae*, reliqua *Lacertae*; collare.» Diese Diagnose lehrt nun auf das Entschiedenste, dass er nur die gegen-

---

5) Wagler. Natürliches System der Amphibien p. 155.

wärtig als *Eremias* und *Scapteira* unterschiedenen Eidechsenarten im Auge gehabt hat, und er führt auch unter den Arten seiner neuen Gattung die *Lacerta velox* Pallas und die *Lacerta grammica* Lichtenst., also eine *Eremias* und eine *Scapteira* auf. Ausserdem zieht er aber auch den *Seps muralis* Laurenti, der bekanntlich in die Gattung *Lacerta* gehört, und die *Lacerta boskiana* Daudin, eine Art der Gattung *Acanthodactylus* dazu, ohne Zweifel weil er diese beiden Arten, bei denen das Nasenloch nicht die in der Diagnose angegebene Lage einnimmt, nie gesehen oder auch verkannt hat: da er aber den *Seps muralis* Laurenti an die Spitze seiner *Podarces*-Arten stellt, so haben sich sowohl Wiegmann<sup>6)</sup>, als auch Fitzinger<sup>7)</sup> veranlasst gesehen, den Namen *Podarces* nur auf diese eine, von den übrigen sehr abweichende Art zu beziehen, ein Verfahren, das auf keine Weise gebilligt werden kann, da bei dem *Seps muralis* Laurenti das Nasenloch nur in einem einzigen Schilde und dabei unterhalb des Canthus rostralis gelegen ist und folglich diese Art keineswegs die in der Wagler'schen Gattungsdiagnose angegebenen Merkmale an sich trägt. Wie dem nun auch sei, gegenwärtig, wo man übereingekommen ist, die *Podarces muralis* mit den Arten der Gattung *Lacerta* zu vereinigen oder, wie Gray es thut, zu der unhaltbaren Gattung *Zootoca* zu rechnen, ist der Name *Podarces* wieder frei geworden, und ich sehe daher kein Hinderniss, denselben von Neuem in Anwendung zu bringen, zumal ich ihn gerade auf

---

6) Wiegmann. Herpetologia mexicana p. 9.

7) Fitzinger. Systema Reptilium p. 20.

die Gattung beziehe, für welche er laut Charakteristik auch ursprünglich creirt war.

Es würde somit die Gruppe der *Pristidactylia*, wie die beistehende Tabelle lehrt, gegenwärtig in folgende 7 Gattungen getheilt werden müssen:

Das Nasenloch liegt

I) in einem einzigem Schilde. *Psammodromus*. Fitz.

II) zwischen mehreren Schildern und zwar

A) zwischen zwei, die beide Nasorostralia sind. Die Augenlider

1) fehlen . . . . . *Ophiops*. Ménétr.

2) sind vorhanden . . . . . *Cabrita*. Gray.

B) zwischen drei. Das Halsband

a) fehlt. Schenkelporen

1) sind vorhanden. Die Zehen ganzrandig, aber unten mit gekielten Schildern gedeckt. . . . *Ichnotropis*. Peters<sup>8)</sup>.

2) fehlen. Die Zehen am Rande gezäh-  
nelt, aber unten mit glatten Schildern gedeckt . . *Pachyrhynchus*. Barb.<sup>9)</sup>.

b) ist vorhanden. Die das Nasenloch umgebenden Schilder sind

α) ein Supralabiale, ein Nasofrenale und ein Nasorostrale. . *Acanthodactylus*. Fitz.

β) zwei Nasofrenalia und ein Nasorostrale . . . . . *Podarces*. Wagler.

Die letzte der obigen 7 Gattungen, *Podarces*, kann, wie schon oben bemerkt, je nachdem die Zehen an den

---

8) Wiegmann's Archiv für Naturgeschichte. 1855. I. p. 46.

9) Annals and Mag. Nat. Hist. 3 ser. XX p. 226.



Seiten gefranzt, oder ganzrandig sind, in zwei Untergattungen, *Scapteira* und *Eremias* getheilt werden.

Nach obiger Auseinandersetzung gehe ich zur Besprechung der 4 gegenwärtig bekannten Arten aus der Untergattung *Scapteira* über, von denen ich jedoch hier nur die *Scapteira cuneirostris* ausführlich beschreiben werde; von den 3 anderen werde ich nur eine kurze Diagnose geben und behalte mir die ausführliche Beschreibung der anderen neuen Art, der *Scapteira scripta*, für eine spätere Abhandlung vor.

Diese 4 Arten unterscheiden sich von einander, wie folgt:

Das mittlere grosse Subocularschild erreicht

- 1) den freien Lippenrand nicht, sondern stützt sich auf 2 Oberlippenschilder. Die Schnauze ist
  - a) kegelförmig; die Oberlippenschilder sämtlich eben. . . . . *grammica*.
  - b) keilförmig; von den Oberlippenschildern sind die 5 vordersten dachförmig erhoben . . . . . *cuneirostris*.
- 2) den freien Lippenrand, indem es zwischen 2 Oberlippenschilder eingeschaltet ist. Die Bauchschilder sind sowohl in quere, als auch
  - α) in gerade Reihen, d. h. Längsreihen angeordnet. . . . . *reticulata*.
  - β) in schräge Reihen angeordnet. . . . . *scripta*.

1. *Podarces (Scapteira) grammica* Licht.

*Lacerta grammica* Licht. in Eversmann's Reise von Orenburg nach Buchara p. 140.

*Lacerta grammica* part. Lichtenstein. Verzeichniss

der Doubletten des Berliner Zoologischen Museums, p. 100.

*Scapteira grammica* D. et B. *Erpétol. génér.* V p. 283  
pl. LIV f. 1.

*Scapteira grammica* Gray. *Catal. of Lizards* p. 39.

Sc. rostro conico; scutellis supralabialibus omnibus planis, scutello suboculari medio supra duo scutella supralabialia posito; digitis dilatatis deplanatisque, hypodactyliis ecarinatis; poris femoralibus utrinque 15—19.

Habitat in Nubia, in regionibus aralo-caspicis et in deserto Kirgisorum.

Die Verfasser der *Erpétologie générale*, welche diese Art ausführlich beschrieben haben, bemerken, dass Lichtenstein sie in seinem Doublettenverzeichnis mit *Acanthodactylus scutellatus* Audouin zusammengeworfen habe, da er die Zahl der Bauchschilder, die in einer Querreihe stehen, auf 14—20 angiebt und das Halsband bald als deutlich, bald als obsolet beschreibt. Ich kann dieser Ansicht nur beistimmen, da ich an allen mir vorliegenden 9 Exemplaren unserer Sammlung, die zum Theil von Dr. Lehmann auf den Flugsandhügeln bei Karakuga, zum Theil von Dr. A. v. Schrenck im Flugsande am Ili-Fluss und am Balchasch-See gesammelt worden sind, stets ein sehr deutliches, überall freies Halsband gefunden und nie mehr und nie weniger als 20 Schilder in einer, die Mitte des Bauches einnehmenden, längsten Querreihe gezählt habe. Da es somit keinem Zweifel unterliegt, dass diejenigen der von Lichtenstein untersuchten Exemplare, bei denen das Halsband undeutlich war und die Zahl der Bauchschilder in einer Querreihe sich auf 14

belieb, zu *Acanthodactylus scutellatus* Audouin gerechnet werden müssen, und die eben genannte Art in Aegypten einheimisch ist, so habe ich unter den Fundorten nach dem Beispiele von Duméril und Bibron Aegypten, das von Lichtenstein neben Nubien und dem etwas vagen Tataria angegeben wird, bis auf Weiteres fortgelassen.

2. *Podarces (Scapteira) cuneirostris* n. sp.

Sc. rostro cuneiformi; scutellis supralabialibus utrinque 5 anterioribus acute tectiformibus, reliquis planis; scutello suboculari medio supra duo scutella supralabialia posito; digitis leviter compressis; hypodactyliis ecarinatis; poris femoralibus utrinque 19—21.

Habitat in Africa australi?

Diese neue Art unterscheidet sich von *Scapteira grammica* Licht., mit welcher sie hinsichtlich der Lage des mittleren Subocularschildes vollkommen übereinstimmt, hauptsächlich durch die Form der Schnauze, die keilförmig ist, und an welcher die 5 vorderen dachförmig erhobenen Oberlippenschilder jeder Seite mit dem gleichfalls zugeschärften Rostralschild einen scharfen Vorsprung bilden, der, bei Ansicht des Thieres von oben, den eigentlichen Mundrand verdeckt. Ausserdem differirt *Scapteira cuneirostris* von der vorhergehenden Art auch durch die Bildung der Zehen, die Lage der Nasorostralschilder, die einander nicht berühren, durch das aufwärts gerichtete Nasenloch, durch die grössere Zahl der Bauchschilder, die in einer Querreihe stehen, durch die ebenfalls grössere Zahl der Schenkelporen, durch die auffallende Länge der Hinterextremitäten, so wie durch manche andere

Merkmale, die ich in der folgenden Beschreibung eines Näheren auseinandersetzen werde.

Der Kopf, um ein Drittel länger als breit und ziemlich flach gewölbt, hat die Gestalt einer vierseitigen Pyramide, deren horizontale Flächen um ein Drittel breiter sind als die verticalen, und läuft in eine abgeplattete keilförmige Schnauze aus, deren Spitze scharf gerandet ist, aber, von obenher gesehen, stumpf abgerundet erscheint. Der Hals ist eben so dick wie der Basaltheil des Kopfes, der Rumpf ziemlich kurz, mässig breit und leicht abgeflacht; die Extremitäten sind stark, die vorderen kurz, erreichen, nach vorn gestreckt und an den Körper angedrückt, kaum die Schnauzenspitze, die hinteren dagegen sehr lang, da sie bei gleicher Behandlung über den Vorderrand der Orbita hinausragen. Der Schwanz, an der Basis sehr dick und ziemlich stark abgeplattet, wird vom Anfange des zweiten Fünftels seiner Länge an allmählich dünner und drehrund und übertrifft Kopf und Rumpf zusammengenommen fast um das Doppelte an Länge.

Das Rostralschild ist bedeutend breiter als lang und hat etwa die Gestalt eines Dreiecks, dessen nach vorn gerichtete Basis leicht zugerundet, dessen nach hinten gerichtete Spitze gerade abgestutzt ist; seine nach rechts und links gekehrten Seiten, von denen jede mit dem jederseitigen Nasorostralschilde in Berührung steht, erscheinen gleichfalls nicht gerade, sondern sind bogenförmig, und zwar richtet sich die Concavität des Bogens nach Aussen. Das ganze Schild liegt zugleich nicht in einer Ebene, sondern zeigt zwei Flächen, eine grosse nach oben gerichtete von der eben beschriebenen Form, und eine schmale nach unten sehende,

die genau der Abrundung der Schnauzenspitze entspricht und also ein schmales bogenförmig gekrümmtes Band darstellt.

Auf das Rostrale folgen jederseits 9 Supralabialia, die etwa viereckig sind und bis zum 6ten allmählich an Grösse zu- und von da gegen das 9te wieder abnehmen. Das 1ste derselben ist am kleinsten, dann folgen der Grösse nach das 9te, 7te, 8te, 2te, 3te, 4te, 5te und 6te; diese allmähliche Ab- und Zunahme in der Grösse lässt sich auch in der Höhe der Schilder wahrnehmen, nur befindet sich der höchste Punkt nicht beim 6ten, sondern an der Vereinigungsstelle des 4ten und 5ten Schildes. Das 1ste Supralabialschild grenzt nach oben an das untere Nasofrenale, das 2te an eben dasselbe Schild und an einen Theil des Frenale, das 3te an das Frenale und an einen kleinen Theil des Frenorbitale, das 4te an das Frenorbitale und das Suboculare primum, das 5te und 6te an das mittlere grosse Suboculare und die 3 letzten an die Granulationen der Temporalgegend. Von diesen 9 Schildern sind die 3 letzten plan, das 6te kaum gewölbt, die 5 ersten dagegen erscheinen der Länge nach dachförmig erhoben und zwar so, dass die scharfe Firste nicht in der Mitte des Schildes liegt, sondern dem unteren Rande mehr genähert ist als dem oberen; zugleich sind die beiden Flächen des Schildes, durch deren Vereinigung die Firste entsteht, leicht concav. Diese dachförmige Erhebung der Oberlippen-schilder bringt es auch zu Wege, dass bei Betrachtung der Schnauze von oben der horizontale Umkreis derselben in seinem grössten, vorderen Theile nicht dem Mundrande entspricht, und dass folglich die Mund-

spalte eben so, wie bei *Pachyrhynchus Anchietae* Barboza<sup>10)</sup>, nur von der Unterseite her sichtbar ist.

Die 3 das Nasenloch umgebenden Schilder sind klein und liegen nach innen vom Canthus rostralis, so dass also das Nasenloch zwar etwas nach auswärts gerichtet, aber zugleich auf der oberen Fläche der Schnauze gelegen ist. Was nun die einzelnen Schilder anbetrifft, so gleicht das Nasorostrale einem gleichschenkligen sphärischen Dreieck, dessen Spitze nach innen gekehrt ist und dessen Basis kaum gebogen erscheint; es grenzt an das Rostrale, an das Internasale (Internasorostrale D. et B.) und mit dem Aussenrande an das obere Nasofrenale und an das Nasenloch selbst. Das untere Nasofrenale ist etwa viereckig, dabei länglich von Gestalt und hinten höher als vorn; es grenzt vorn an das Rostrale, aussen an die Supralabialia, hinten an das Frenale und innen an das obere Nasofrenale und an das Nasenloch selbst. Das obere Nasofrenale endlich ist ein schmales, kleines, etwa viereckiges Schildchen, das zwischen dem hinteren Theile des Nasorostrale und des unteren Nasofrenale liegt und nach vorn an das Nasenloch, nach hinten an das Internasale und das Frenale grenzt. Alle drei beschriebenen Schilder sind stark angeschwollen.

Das Internasale (Internasorostrale D. et B.) ist ein stumpfwinkliges Siebeneck, das etwa eben so breit als lang erscheint, gleicht aber einem regulären Sechseck, dessen vordere Ecke gerade abgestutzt ist. Von seinen 3 vorderen Seiten grenzt die mittlere an das Rostrale und jede der seitlichen, die leicht bogenförmig

---

10) Ann. and Mag. Nat. Hist. 3 ser. XX p. 227.

verlaufen, an das jederseitige Nasorostrale und das untere Nasofrenale; die nach aussen gerichteten Seiten stehen in ihrer ganzen Länge mit dem jederseitigen Frenale in Verbindung, und seine beiden im stumpfen Winkel zusammenstossenden hinteren Seiten, welche die grösste Länge zeigen, berühren jede die vordere Seite des jederseitigen Frontonasale. Auf dieses Schild folgen die beiden Frontonasalia (Fronto-inter-naso-rostrales D. et B.), die mit der inneren Seite an einander grenzen und Sechsecke darstellen, an denen der nach hinten gerichtete Winkel spitz ist; von den beiden gleichlangen hinteren Seiten jedes dieser Schilder grenzt die innere an das Frontale, die äussere an das erste Supraorbitale, die der Innenseite parallele, aber etwas längere Aussenseite steht mit dem Frenorbitale in Berührung und von den beiden anderen Seiten endlich berührt die auswärts gerichtete das Frenale, während die nach innen sehende dreimal länger ist und mit der Hinterseite des Internasale in Verbindung steht.

Das Frontalschild, mässig gross, vorn dreimal so breit als hinten, ist ein reguläres Fünfeck, gleicht aber einem langen schmalen gleichschenkligen Dreieck, dessen nach hinten gerichtete Spitze abgestutzt ist und dessen nach vorn sehende Basis aus zwei, unter stumpfem Winkel zusammenstossenden Seiten besteht; es grenzt vorn an die beiden Frontonasalia, seitlich an den jederseitigen Orbitaldiscus und hinten an die beiden Frontoparietalia. Von diesen beiden letztern ist jedes etwa um ein Drittel kleiner als das Frontale, fünfeckig und gleicht ungefähr einem rechtwinkligen Dreieck, an welchem beide spitzen Winkel abgestutzt

sind; die Hypothenuse dieses Dreiecks entspricht der inneren Seite, mit welcher beide Schilder an einander grenzen, die lange Kathete steht mit dem Orbitaldiscus, die kurze mit dem jederseitigen Parietale in Berührung und von den abgestutzten Winkeln berührt der vordere das Frontale, der hintere das Interparietale. Dieses ziemlich kleine Interparietale, zwischen die Frontoparietalia und Parietalia eingekeilt, gleicht etwa einem Rhombus, nur ist der hintere Theil dieses Rhombus, der zwischen den Parietalen liegt, bedeutend länger als der vordere. Die Parietalschilder endlich, die beiden grössten unter den Kopfschildern, stellen unregelmässige Polygone mit meist abgerundeten Ecken dar.

Der Orbitaldiscus, von ovaler Gestalt, wird von 3 grossen Schildern gedeckt, von denen die beiden hinteren, durch eine gerade Naht verbundenen etwa eine ovale Figur bilden, während das vordere polygonal ist, aber die Form eines Dreiecks nachahmt: der hintere Theil des Discus ist mit Granulationen bedeckt, eben so findet sich eine Reihe von Körnchen am Aussenrande der beiden die ovale Figur bildenden Schilder, dagegen fehlen die Granulationen am Innenrande ganz und sind nur an der Vereinigungsstelle des 1sten und 2ten Supraorbitalschildes durch zwei sehr kleine polygonale Schildchen ersetzt; diese beiden Schildchen, die auf beiden Seiten vollkommen symmetrisch sind, liegen zur Seite des Frontale, und das vordere derselben steht zugleich mit der Hinterecke des Frontonasale in Berührung. Ein Occipitalschild ist nicht vorhanden, sondern, wie gewöhnlich bei den *Scapteen*, durch einen Tuberkel ersetzt, der die feinen Gra-



nulationen des Nackens etwa um das Doppelte an Grösse übertrifft. Die Schilder der horizontalen Kopf-  
fläche sind, mit Ausnahme der 3 das Nasenloch umge-  
benden, vollkommen plan und zeigen auch keine Ein-  
drücke oder Furchen.

Die beiden Schilder der Frenalregion, das Frenale (Postnasofrenale D. et B.) und Frenorbitale, werden vom Canthus rostralis durchschnitten und somit jedes in zwei ungleiche Theile, einen kleineren horizontalen und einen grösseren verticalen, getheilt; der horizontale Theil jedes der beiden Schilder ist länglich, schmal und bildet ein Dreieck mit nach vorn gekehrter abgestutzter Spitze und winklig gebogener Basis. Der verticale Theil des Frenale ist ein schmales rechtwinkliges Dreieck, dessen Spitze nach vorn gekehrt und kaum gestutzt ist und dessen Hypothenuse dem Canthus rostralis entspricht. Das Frenorbitale, grösser und namentlich höher als das Frenale, gleicht einem Viereck, dessen vordere verticale Seite bedeutend niedriger ist als die hintere, ihr parallele, welche letztere jedoch nicht ganz gerade verläuft, sondern in der unteren Hälfte einen schwachen Ausschnitt für das 1ste Suboculare besitzt. Das 1ste Suboculare ist klein und viereckig, das 2te gleichfalls viereckig, aber sehr langgestreckt und nach oben gegen die Orbita kaum bogenförmig gekrümmt; seine hintere Seite verläuft schräge von oben und hinten nach vorn und unten, und das ganze Schild zeigt eine leicht concave Oberfläche. Das 3te Suboculare endlich ist so klein, dass es kaum von den daran stossenden Kornschildern der Schläfe zu unterscheiden ist. Die Supraciliarschilder, 6 an der

Zahl, sind lang, sehr schmal und nehmen vom vordersten, dem grössten, allmählich an Grösse ab, ohne jedoch kornförmig zu werden. Die Schläfengegend, die von der Parietalen durch eine Längsreihe von 3 kleinen, stark geschwollenen Schildern getrennt erscheint, ist mit Granulationen bedeckt, die in der oberen Hälfte äusserst fein, in der unteren dagegen drei- bis viermal grösser sind.

Die Augenlider, in der gewöhnlichen Weise entwickelt, sind überall mit gleichen kornförmigen, mehr oder weniger flachen Schüppchen bedeckt. Gaumenzähne fehlen durchaus.

Das Ohr ist eine ovale Öffnung mit tief eingesenktem Trommelfell und wird von einer am Mundwinkel entspringenden halbovalen körnig-beschuppten Hautklappe von oben und vorn her bis auf das untere Drittel verdeckt, erscheint somit, wenn die Klappe nicht aufgehoben ist, als schräge Spalte; am oberen Ende der Hautklappe befindet sich ein stark gewölbtes, ziemlich grosses Schildchen von ovaler Form.

Das Mentalschild, von bedeutender Grösse, hat eine halbkreisförmige Gestalt, ist hinten gerade und an den seitlichen Ecken abgestutzt. Auf dasselbe folgen jederseits 9 niedrige vier- oder fünfeckige Infralabialschilder, von denen die 3 ersten kurz, die 2 folgenden lang und die 2 darauf folgenden wieder kurz sind; das 8te ist nicht allein sehr lang, sondern auch breiter als jedes der übrigen und das letzte endlich ist so klein, dass man es kaum von den grösseren seitlichen Gularschuppen unterscheiden kann. Der Raum zwischen dem Mentale und den Infralabialschildern wird

von 7 symmetrischen Schilderpaaren eingenommen, von denen die 3 vorderen in der Mittellinie der Kehle zusammenstossen, während die 3 letzten Paare durch einen immer breiter werdenden, mit feinen Kornschuppen gedeckten Raum von einander getrennt sind. Die Schilder der beiden ersten Paare sind reguläre Vierecke, an deren jedem die Hinterseite länger ist als die vordere; das 3te Paar besteht aus 2 eben so gestalteten Schildern, an deren jedem aber die Hinterseite nach aussen hin eine Ausrandung besitzt, zur Aufnahme des jederseitigen Schildes des 4ten Paares. Die Schilder der 3 letzten Paare nehmen nach hinten zu successive an Grösse ab und sind etwa viereckig, nur ist an jedem derselben der hintere Innenwinkel abgerundet.

Die Haut der Kehle und der Unterseite des Halses ist mit sehr feinen Granulationen bedeckt, die kurz vor dem Halsbände plötzlich durch grössere dachziegelförmig gelagerte Schuppen ersetzt werden. Die Hautfalte, welche die Kehlgegend der Quere nach durchschneidet, ist sehr undeutlich, das Halsband dagegen bildet eine fast gerade, überall freie Querfalte, deren Rand mit grösseren Schildern besetzt ist. Diese Schilder, deren ich 13 zähle, nehmen vom mittleren unpaaren, das übrigens kleiner als das ihm zunächst liegende ist, nach den Seiten hin allmählich an Grösse ab und lassen sich zuletzt nicht mehr von den Granulationen der Halsseiten unterscheiden. Das Halsband setzt sich als feine Falte an den Schultern vorbei nach oben fort, wendet sich nach hinten und verschmilzt mit einer Längsfalte, die vom hinteren Ohrrande ge-

rade nach hinten zieht, worauf beide Falten bald hinter der Schulter sehr undeutlich werden.

Die Haut des Nackens und des Rückens ist mit feinen Kornschuppen bedeckt, die nach den Flanken zu kaum merklich an Grösse zunehmen und nirgends gekielt oder dachziegelförmig gelagert erscheinen. Die Brust ist in ihrem vorderen Theile mit subrhombischen, imbricaten Schuppen bedeckt, die gegen den Bauch hin kleiner werden und auf dem Bauche selbst allmählich in grössere, kaum imbricate Schildchen übergehen, welche letztere deutliche Querreihen bilden und zugleich in schräge, von vorn und aussen nach hinten und innen verlaufende Reihen angeordnet sind. Solcher Querreihen zähle ich, die Brust, wo sie undeutlich sind, ausgenommen, im Ganzen 26 und in jeder der die Mitte des Bauches einnehmenden Querreihen 24 — 26 einzelne Schilder. Die Praeanalgegend ist mit flachen polygonalen Schildchen bekleidet, die in der Mitte etwas grösser sind als vorn und hinten, und der Vorderrand der Cloakenspalte zeigt kleine flache Schüppchen, während der Hinterrand, eben so wie der vordere Theil der Unterseite der Schwanzbasis, mit Granulationen bedeckt ist.

Was die Extremitäten anbetrifft, so bietet ihre Gestalt nichts Besonderes dar, und über ihr Längenverhältniss habe ich bereits weiter oben das Nöthige gesagt; es bleibt mir somit nur noch übrig, die Bekleidung derselben, so wie das Verhältniss der Zehen zu einander zu schildern. Der Oberarm ist auf der Extensorenseite mit dachziegelförmig gelagerten, gekielten rhombischen Schuppen gedeckt, zeigt dagegen auf

der entgegengesetzten Seite Granulationen, die auch auf die Flexorenseite des Unterarms und auf die Hohlhand übergehen. Die Extensorenseite des Unterarmes zeigt verschiedene Beschilderung: am Innenrande findet sich eine Längsreihe grösserer, ziemlich breiter, platter, dachziegelförmig gelagerter Schilder, die gerade auf den Daumen ausläuft; von ihr nach aussen stehen noch ein Paar unregelmässiger Längsreihen gekielter rhombischer Schilder, und dann folgen ungekielte Schildchen, die allmählich in die Granulationen der Flexorenseite übergehen. Die Zehen, an Länge sehr ungleich und leicht comprimirt, sind oben und unten mit queren ungekielten Schildchen besetzt, von denen das letzte, auf welches die ziemlich lange, schwach gekrümmte Kralle folgt, die vorhergehenden kaum an Grösse übertrifft. Jede Zehe ist an beiden Seiten gefranzt, doch sind die flachen dreieckigen Franzen, deren jede gewöhnlich einem Hypodactyl-Schildchen entspricht, auf der Aussenseite grösser und überhaupt deutlicher als auf der Innenseite. Was das Längenverhältniss der einzelnen Zehen zu einander betrifft, so folgen sie vom Daumen, als dem kürzesten, angefangen, der Länge nach, wie folgt, auf einander: 1, 2, 5, 3, 4; auf der 4ten, der längsten Zehe, zähle ich oben 12, unten 17 Querschildchen.

Die Hinterschenkel sind auf der Ober- und Unterseite in der hinteren Hälfte mit Granulationen, in der vorderen mit in Längsreihen angeordneten, nicht gekielten imbricaten Schildern bedeckt, welche letztere auf dem Vorderrande des Schenkels am grössten sind und sowohl gegen die Granulationen der Ober-

seite, wie gegen die Schenkelporenreihe der Unterseite allmählich an Grösse abnehmen. Schenkelporen finden sich auf der linken Seite 21, auf der rechten 19; beide Reihen, die bis an die Kniekehle reichen, stossen in der Mitte der Praeanalgegend nicht zusammen, sondern bleiben durch eine oder zwei Schuppen von einander getrennt. Mit Ausnahme von 4 oder 5 Längsreihen grösserer Schilder an der Flexorenseite der Unterschenkel ist die ganze übrige Fläche derselben mit feinen Granulationen gedeckt, die auch auf die Planta pedis übergehen. Die Bekleidung der Zehen stimmt vollkommen mit derjenigen der Vorderzehen überein und weicht nur in der Zahl der Querschilder auf den einzelnen Zehen ab, denn, so weit ich an den etwas eingetrockneten Zehen sehen kann, besitzt die längste derselben oben etwa 18, unten etwa 22 ungekielte Querschilder. Das Längenverhältniss der einzelnen Zehen unter einander lässt sich durch folgende Reihe ausdrücken: 1, 2, 5, 3, 4.

Der Schwanz, an der Basis sehr dick und sehr deutlich flach gedrückt, ist da, wo er dünner wird, leider abgebrochen, scheint sich aber doch ziemlich allmählich zu verdünnen und ist in seinem weiteren Verlaufe drehrund und scharf zugespitzt. Mit Ausnahme einer dreieckigen nach hinten sich verschmälernden Stelle auf der Oberseite seiner Basis und des zunächst an den hinteren Cloakenrand grenzenden Theiles der Unterseite, die wie der Rücken granulirt erscheinen, ist derselbe überall mit rhombischen Schuppen, die weiterhin in länglich-viereckige Schilder übergehen, gedeckt: diese Schuppen und Schilder sind in ganz re-

regelmässige Wirtel angeordnet und erscheinen auf der oberen Schwanzseite gekielt, auf der unteren anfangs glatt, in der letzten Hälfte aber ebenfalls gekielt; solcher Wirtel sind, so weit ich an dem lädirten Schwanz sehen kann, im Ganzen 95 vorhanden.

Das Thier bietet auf der Unterseite aller Theile ein einfarbig weisses Colorit mit leichtem bräunlich-gelbem Anfluge dar, besitzt dagegen auf der Oberseite aller Theile auf bräunlich-grauem Grunde schwarze Flecken, die auf dem Kopfe wenig zahlreich und unregelmässig sind, auf dem Rücken dagegen ein mehr oder weniger vollkommenes, ziemlich grossmaschiges Netzwerk darstellen. Auf der Schwanzbasis ordnen sich die schwarzen Makeln zu nicht ganz regelmässigen Längsreihen, deren 5 vorhanden sind, und auf den Extremitäten bilden sie der Quere nach verlaufende Zigzagbänder, die besonders auf den Oberschenkeln deutlich vortreten und überall eine mehr oder weniger ausgesprochene Neigung zeigen, ein Netzwerk zu bilden.

**Maasse.** Totallänge 16,3 Ctm.; Länge des Kopfes 1,5; des Rumpfes 4,5; des Schwanzes 10,3; der Vorderextremitäten 2,3; der Hinterextremitäten 4,4.

Was den Fundort des einzigen mir vorliegenden Exemplars anbetrifft, so habe ich oben Süd-Africa angegeben, doch beruht diese Angabe nur auf einer, allerdings nicht ganz unbegründeten Vermuthung von meiner Seite. Das Exemplar ist, wie bereits bemerkt, der Akademie von Hrn. Capitain v. Birilew nebst vielen anderen, unzweifelhaft japanischen Naturalien als gleichfalls aus Japan herrührend übergeben wor-

den, und ich würde keinen Augenblick an der Richtigkeit dieser Fundortsangabe zweifeln, wenn ich nicht in demselben Fläschchen, in welchem sich diese *Scapteira cuneirostris* befand, auch einen leider schwanzlosen *Cordylus polyzonus* A. Smith gefunden hätte. Dass diese letztere Art nicht aus Japan stammen kann, wie Hr. v. Birilew angiebt, sondern sicher aus Südafrika herrührt, bedarf wohl kaum einer weiteren Auseinandersetzung, und deshalb glaube ich annehmen zu müssen, dass auch die *Scapteira* nicht japanischen, sondern süd-afrikanischen Ursprungs ist.

3. *Podarces (Scapteira) reticulata* Barboza.

*Scapteira reticulata* Barboza. Ann. and Mag. Nat. Hist.  
3 ser. XX p. 225.

Sc. rostro conico; scutello suboculari medio inter duo scutella supralabialia posito, marginem oris attingente; digitis parum dilatatis deplanatisque; hypodactyliis ecarinatis; scutellis abdominalibus in series longitudinales et transversas dispositis; poris femoralibus utrinque 20—22.

Habitat ad Mossamedes in Africa occidentali.

4. *Podarces (Scapteira) scripta* n. sp.

Sc. rostro conico; scutello suboculari medio inter duo scutella supralabialia posito, marginem oris attingente; digitis compressis, hypodactyliis distincte carinatis; scutellis abdominalibus in series obliquas et transversas dispositis; poris femoralibus utrinque 12—13.

Habitat in regionibus aralo-caspicis, nec non in deserto Kirgisorum.



Diese sehr zierlich gebaute und durch einen ausserordentlich langen Schwanz ausgezeichnete Art unterscheidet sich von der *Scapteira reticulata* Barboza hauptsächlich durch die deutlich und scharf gekielten Hypodactyl-Schilder, so wie durch die in schräge, und nicht in Längsreihen angeordneten Bauchschilder; ausserdem bietet sie noch in der Zahl der Schenkelporen, in der Bildung des vorderen Ohrrandes, der nicht gezähnt ist, und in der Färbung und Zeichnung sehr leicht wahrnehmbare Unterscheidungsmerkmale dar. Wie schon weiter oben bemerkt, behalte ich mir die detaillirte Beschreibung dieser Eidechse für eine andere Gelegenheit vor und will hier nur kurz der Färbung und Zeichnung erwähnen.

Die Unterseite aller Theile ist wie bei allen *Scapteiren* einfarbig weiss mit mehr oder weniger deutlich ausgesprochenem bräunlich-gelbem Anfluge. Die Oberseite zeigt auf sandfarbenem, ziemlich hellem Grunde eine Menge dunkelbrauner Pünktchen und geschlängeltem Strichflecken, welche letztere auf dem Rücken vorherrschen und meist in mehr oder weniger regelmässiger Weise zu Längslinien angeordnet sind. An jeder Seite des Rückens findet sich eine breite Längsbinde von ebenfalls dunkelbrauner Farbe, die am Nasenloch entspringt und sich bis auf den Schwanz fortsetzt, wo sie etwa auf dem Anfange der zweiten Hälfte undeutlich wird und bald ganz verschwindet. Diese Binde, nach oben durch eine schmale weissliche Linie begrenzt, ist nach unten durch einen breiten weissen Raum von einer zweiten, auf der Grenze zwischen den Flankenschuppen und Bauchschildern gelegenen, viel

schmäleren, ebenfalls dunkelbraunen Binde getrennt, welche letztere auf den hinteren Supralabialschildern ihren Ursprung nimmt, die Ohröffnung durchsetzt und an der Schulter vorbei bis zum Hinterschenkel zieht, um in der Inguinalgegend plötzlich zu enden. Die Oberseite der Extremitäten zeigt gleichfalls dunkelbraune Zeichnungen meist in Form von unregelmässigen Querbinden, und auf der Oberseite des Schwanzes findet sich, ausser den schon erwähnten seitlichen Längsbinden, noch ein kürzeres, mehr oder weniger deutliches, nach hinten spitz zulaufendes centrales Band.

